

Die Vergewaltigung von Berlin

Es dämmert, und ich bin in den Treptower Park in Ost-Berlin gekommen, um ein riesiges Denkmal für sowjetische Soldaten zu sehen. Ich sehe einen Mann, der ein Baby hält. Ich, Lucy Ash, blicke zu der 12 Meter hohen Statue auf, die einen sowjetischen Soldaten mit einem Schwert in der einen Hand und ein kleines deutsches Mädchen in der anderen Hand zeigt, das auf ein zerbrochenes Hakenkreuz stapft. Das Denkmal ist von innen beleuchtet und wirkt wie ein quasi-religiöses Gemälde.

Es ist die letzte Ruhestätte für 5.000 der 8.000 sowjetischen Soldaten, die zwischen dem 16. April und dem 2. Mai 1945 in der Schlacht um Berlin gefallen sind. Manche Deutsche bezeichnen diese Gedenkstätte als das Grab des unbekanntes Vergewaltigers.

Man sieht Mütterchen Russland in einem roten Mantel, das traurig herabblickt, und eine Inschrift, die besagt, dass dieser Krieg die Zivilisation Europas vor den Nazis gerettet hat. Dies ist eine Geschichte, die grafisches und beunruhigendes Material enthält. Viele Russen empfinden Hinweise auf die Gewalttätigkeit sowjetischer Soldaten im besiegten Deutschland als beleidigend und werden in den russischen Medien regelmäßig als westlicher Mythos abgetan.

Man kann sicherlich nicht isoliert über die Ereignisse in Deutschland im Jahr 1945 sprechen. Um die Vorgeschichte zu verstehen, musste ich nach Moskau fahren und in der Zeit zurückgehen, denn zuerst gab es den Einmarsch der Nazis in Russland, oder wie Hitler sagte, den Vernichtungskrieg. Ich fahre in einen Vorort im Nordosten Moskaus, um einen Kriegsveteranen zu treffen.

Um ehrlich zu sein, bin ich ein wenig besorgt, denn die Duma - das russische Parlament - hat vor kurzem ein Gesetz verabschiedet, das besagt, dass jeder, der die Rote Armee oder die russische Geschichte im Großen Vaterländischen Krieg verleumdet, mit Geldstrafen und bis zu fünf Jahren Gefängnis rechnen muss.

Juri Wassiljewitsch Ljaschenko, 92 Jahre alt und mit Orden bedeckt, empfing mich in seiner beengten Wohnung im obersten Stockwerk eines Hochhauses und lud mich zu gekochten Eiern und Schnaps ein. Sein Vater war Artist, und der kleine Juraj tanzte mit ihm auf der Bühne, in einem roten Mantel und mit einem Holzdolch. Er wollte Ingenieur werden, aber bevor er studieren konnte, wurde er zur Armee eingezogen.

Juri Wassiljewitsch hatte gerade einen Trinkspruch gehalten, in dem er sagte, dass sie einen sehr langen und schwierigen Krieg geführt hätten, um Europa Frieden zu bringen, und dass er hoffe, dass es keinen dritten Weltkrieg geben werde. Trinksprüche auf den Frieden waren Klischees aus der Sowjetzeit und wirkten oft auswendig gelernt, aber Ljaschenkos Worte

wirkten auf mich aufrichtig. Gemeinsam begeben wir uns auf eine mehr als sieben Jahrzehnte zurückreichende Reise zum Ribbentrop-Molotow-Pakt, der Hitler und Stalin zu Verbündeten machte, bis zu einem Sommertag im Jahr 1941, als der Führer die Operation Barbarossa startete.

Wissen Sie noch, was Sie am 22. Juni taten, als die Deutschen in die UdSSR einmarschierten?

Natürlich erinnere ich mich. Ich kann es mir sehr gut vorstellen. Unsere Kommandeure waren in die Pause gegangen und ließen uns allein in unseren Zelten zurück. Um 4 Uhr morgens hörten wir ein Knacken und Klicken, dann begannen plötzlich unsere Zelte zu wackeln, Kugeln durchschlugen die Zeltplane. Einer seiner vier Schulfreunde kam bei den Kämpfen in Weißrussland ums Leben. Er schrieb später an Ljaschenko.

Er erzählte, dass die Deutschen, als sie durch die Siedlungen kamen, diese völlig zerstörten. Nichts war mehr übrig. Nur die Rohre von den Schornsteinen, wo die Häuser standen.

Und so war es auch in der Ukraine. Wo immer die Deutschen hinkamen, wurden Menschen und Dörfer wie vom Erdboden verschluckt. Ljaschenko wurde bald darauf in der Nähe der ukrainischen Stadt Winniza verwundet und verlor fast sein Bein.

Nach zwei Jahren in verschiedenen Lazaretten kehrte er in den Kampf zurück und kämpfte sich bis nach Berlin vor, wo wir ihn später wieder treffen sollten. Drei Monate nach dem Überfall auf die Sowjetunion pries Hitler seinen Einmarsch als die größte Schlacht der Weltgeschichte gegen einen Feind, der nicht aus Menschen, sondern aus Tieren bestand. Die Wehrmacht war angeblich eine gut organisierte Truppe von Ariern, die niemals auf die Idee käme, mit einer minderwertigen Art von Mensch Sex zu haben.

Aber was war wirklich los?

Einer der Forscher dieser Frage ist Oleg Budnitsky, ein angesehener Historiker an der Higher School of Economics in Moskau, der sich selbst als "Archivratte" bezeichnet. Er hat eine Studie über sexuelle Gewalt sowohl auf deutschem als auch auf russischem Gebiet erstellt.

Wissen Sie, offiziell war es den Deutschen verboten, sexuelle Beziehungen mit einheimischen Frauen zu haben. Dafür gab es zwei Gründe: der eine war ideologischer Natur, aber der wichtigste Grund war, dass die deutsche Führung Angst hatte, sich Geschlechtskrankheiten zuzuziehen.

Theoretisch war es verboten. In der Praxis hielten sich die deutschen Soldaten nicht an dieses Verbot. Sie richteten ein System von Militärbordellen ein.

Bordelle?

Ja, Bordelle. Und einige einheimische Frauen wurden gezwungen, in diesen Bordellen zu arbeiten, weil sie keine andere Möglichkeit zum Überleben hatten. Es gab auch Fälle von Vergewaltigung.

Manchmal wurden diese Fälle von deutschen Militärgerichten verhandelt. Einem deutschen Richter zufolge verstanden slawische Frauen das Konzept der Ehre nicht, so dass Vergewaltigung kein großes Vergehen darstellte. Der Hauptgrund für die Bestrafung war ein Verstoß gegen die militärische Disziplin.

Der Verstoß gegen die Disziplin war also viel schlimmer als die Vergewaltigung der Frau selbst?

Ja, das war sie. Dieses Foto wurde von einem deutschen Soldaten, einem Wehrmachtssoldaten, aufgenommen. Und Sie können seinen Schatten auf dem Foto sehen, er sieht aus wie ein Kornfeld.

Es ist schwer, direkte Beweise dafür zu finden, wie deutsche Soldaten russische Frauen behandelt haben. Viele Opfer haben nicht überlebt. Aber Jörg Mori, der Direktor des Deutsch-Russischen Museums in Berlin, hat ein Foto, das er mir zeigen will.

Dieses Foto aus dem persönlichen Album eines deutschen Soldaten auf der Krim zeigt die Leiche einer Frau, die auf dem Boden liegt. Sie scheint während oder nach der Vergewaltigung getötet worden zu sein. Ihr Rock ist hochgezogen und sie hat die Hände vor das Gesicht geschlagen.

Und ihre Strümpfe sind heruntergelassen. Ja, es ist ein schockierendes Foto. Es spricht nicht über den Krieg, es zeigt ihn.

Sexueller Missbrauch durch deutsche Truppen ist in Russland kein Gesprächsthema, aber manchmal kommt es zur Sprache. Der Film "Baba Tsarstvo" aus den späten 60er Jahren zeigt ein 15-jähriges Dorfmädchen, das einem deutschen Soldaten beim Russischlernen hilft. Jeder lächelt sie in ihrem Baumwollkleid an. Sie korrigiert seinen Akzent, als er versucht, sie zu vergewaltigen.

1942 setzte der Oberste Sowjet eine außerordentliche staatliche Kommission ein, um die Verbrechen der Nazi-Invasoren zu untersuchen. Sie enthielt einige erschreckende Beweise für Vergewaltigungen und Folterungen. Aber nur wenige Menschen sprachen danach darüber", sagt Oleg Budnitsky. Etwa 70 Millionen Russen lebten in den besetzten Gebieten unter deutscher Herrschaft. 75 Prozent von ihnen waren Frauen.

Vielleicht war es für russische Männer auch eine Art Schande, zuzugeben, dass sie Frauen unter der Herrschaft deutscher Soldaten zurückgelassen hatten.

Haben Sie Beweise dafür, dass die Soldaten, als sie über Ostpreußen in deutsches Gebiet eindringen, und dass Rache ein sehr wichtiger Faktor bei der Art und Weise war, wie sie Frauen behandelten?

Ja, natürlich habe ich solche Beispiele gelesen, wie den Brief, den ein sowjetischer Soldat an seine Schwester in Moskau schickte, als die Rote Armee in Weißrussland einmarschierte. Als er mit eigenen Augen die verbrannten Dörfer, die verbrannten Menschen sah, schrieb er, dass seiner Meinung nach die Deutschen wie tollwütige Hunde getötet werden sollten.

Der Krieg ist keine Schule der Menschlichkeit. Er ist eine Schule der Grausamkeit. Erbeutete Befehle wiesen die deutschen Truppen an, bei der Besetzung von bewohnten Gebieten die Bevölkerung aus ihren Häusern zu vertreiben, um sie in der Kälte sterben zu lassen.

Dieser sowjetische Propagandafilm mit englischer Sprachausgabe aus dem Jahr 1942 zeigt Frauen mit Kopftüchern, die ihre Hände über Haufen von Leichenteilen im Schnee falten. Ein gewisses Maß an Brutalität bei der Ausführung dieses Befehls ist unvermeidlich, sonst wäre er gebrochen worden.

1944 begann sich der Verlauf des Krieges zu ändern.

Die Sowjets befreiten ihr Territorium und rückten dann nach Westen in Deutschland ein. Der russische Bär zermalmte den Nazi-Adler Zentimeter für Zentimeter, Meile für Meile.

Zurück in meiner Moskauer Wohnung frage ich den Veteranen Ljaschenko, ob er oder seine Kameraden der Roten Armee sich nach Rache sehnten.

Er gibt mir keine direkte Antwort, sagt aber, dass es für ihn keine moralische Gleichwertigkeit gibt. Hitler befahl seiner Armee, unsere gesamte Bevölkerung auszulöschen, damit es kein Russland mehr geben würde. Aber unsere politische Führung arbeitete mit den Zivilisten und der Armee zusammen.

Vergewaltigungen und andere Vergehen wurden in den Militäreinheiten von den Kommandeuren geahndet. Technisch gesehen unterlag die Rote Armee strengen Vorschriften, die dem Schutz der Zivilbevölkerung dienen sollten.

Die Menschenrechtsaktivistin Mariana Muravyeva von der Oxford Brookes University ist eine Expertin für die Geschichte der russischen Armeevorschriften.

Armeen vergewaltigen nicht nur weibliche Feinde, sondern auch ihre eigenen Frauen. Deshalb gibt es in der Regel sehr strenge Militärgesetze und Disziplinvorschriften, die vor allem jede Misshandlung von Zivilisten, insbesondere der eigenen, untersagen. Während des Krieges war ein besonderes Gesetz in Kraft.

Genau das geschah 1941, als wegen des Krieges der Ausnahmezustand ausgerufen wurde. Alle diese Straftaten konnten vor Militärgerichten und Tribunalen verfolgt werden. Auf diese Straftaten stand unter Kriegsbedingungen die Todesstrafe.

Die Politische Abteilung der 19. Armee erklärte außerdem, dass ein Soldat, wenn er ein echtes Gefühl des Hasses entwickelt, nicht versuchen wird, mit einer deutschen Frau zu schlafen, weil sie ihn abstößt. Doch trotz der Erklärungen, Erlasse und Einschüchterungen wissen wir, dass die Sowjets diese Meinungen missachteten und sich an den Frauen rächten. Was wir nicht wissen, ist die Zahl dieser Übergriffe.

Die sowjetischen Militärtribunale aus der Kriegszeit bleiben geheim. Und wir sprechen über eine Zeit, die im kollektiven Gedächtnis Russlands heilig ist, wie der Historiker Anthony Beevor über den Zweiten Weltkrieg sagt. Die Russen, die Sowjetbürger, haben seit 1917 so viel gelitten: den Bürgerkrieg, die Hungersnot, die stalinistische Unterdrückung, den Terror.

Und 1945, der Sieg über die Nazi-Bestie, war das Einzige, worauf jeder Russe, jeder Sowjetbürger wirklich stolz sein konnte.

Viele Staatsarchive sind heute geschlossen, aber es gibt andere Möglichkeiten, die Vergangenheit zu rekonstruieren, sagt Oleg Budnitsky. Es gibt viele unveröffentlichte Tagebücher und Notizen, die sogar während der Sowjetzeit geschrieben wurden, ohne dass die Hoffnung auf eine Veröffentlichung bestand.

Buchstäblich in jedem Tagebuch eines sowjetischen Soldaten, der in dieser Zeit in Deutschland war, findet man eine ziemlich freimütige Beschreibung von Gräueltaten oder etwas Ähnlichem.

Erstaunlicherweise hatte ich Zugang zu einem maschinengeschriebenen Kriegstagebuch, das von Leutnant Vladimir Gelfand, einem jungen jüdischen Soldaten aus der Ukraine, geführt wurde. Er war ein überzeugter Stalinist und Mitglied des Komsomol.

Obwohl das Führen von Tagebüchern aus Sicherheitsgründen verboten war, beschrieb er die Dinge so, wie sie sich während des gesamten Krieges zugetragen hatten. Ich rief seinen Sohn Vitaly an, der jetzt in Berlin lebt und die Kriegstagebücher entdeckte, als er die Papiere seines Vaters nach dessen Tod ordnete.

"Mein Vater hat das Tagebuch für sich selbst geschrieben. Er war jung und furchtlos, zu Beginn des Krieges erst 18, fast noch ein Kind. Wenn jeden Tag Krieg herrscht, denkt man nicht daran, dass das, was man schreibt, für einen selbst gefährlich sein könnte. Er schrieb, weil er nicht nicht schreiben konnte. Er musste einfach alles schreiben."

Vitaly liest mir aus dem Manuskript ein ungeschminktes Bild der Unordnung in den regulären Truppen der Roten Armee vor.

20. Juli 1942, das Dorf Belinskaja.

Die Truppen sind erschöpft. Viele Offiziere haben sich in Zivilkleidung umgezogen. Die meisten haben ihre Waffen abgelegt. Einige Kommandeure haben ihre Insignien abgerissen. Welch eine Schande. Eine so plötzliche und traurige Diskrepanz zu den Zeitungsberichten.

Gelfand beschreibt die miserable Verpflegung der Truppen an der Front, die von Läusen und Hunger geplagten Menschen, die ihren Kameraden Dinge stehlen, sogar ihre Stiefel.

Als die Rote Armee nach Westen in die Höhle der faschistischen Bestie, wie die sowjetische Presse sie nannte, vorrückte, wurden den Soldaten Plakate in den Kopf gehämmert: "Soldat! Du stehst jetzt auf deutschem Boden. Die Stunde der Rache ist gekommen!".

Die Rote Armee rückte nach Westen vor, mit штрафбатальона an der Spitze, bestehend aus Gefangenen und anderen unerwünschten Elementen, die in den Minenfeldern geopfert werden sollten. Hunderttausende deutsche Zivilisten flohen vor ihnen und ließen ihre Häuser voller Vorräte zurück, was die sowjetischen Soldaten erstaunte, erfreute, aber auch verärgerte. Zum ersten Mal in ihrem Leben waren acht Millionen Sowjetbürger im Ausland.

Die Sowjetunion war ein geschlossenes Land. Und was sie vom Ausland kannten, waren Arbeitslosigkeit, Hunger, Ausbeutung der Armen durch die Reichen und so weiter. Und als sie nach Europa kamen, sahen sie etwas ganz anderes als Stalins Russland.

Und besonders in Deutschland. Und sie waren wirklich wütend, weil sie nicht verstehen konnten, warum die Deutschen, die so reich waren, nach Russland gekommen waren. Aber die Wut auf die Deutschen war nicht die einzige Motivation für sexuelle Gewalt. Jeder, der deutsches Gebiet betrat, war reif für Plünderungen.

Der Historiker Anthony Beevor liest aus einem hochrangigen Bericht über die Behandlung von Frauen, die aus Nazilagern befreit wurden. Und denken Sie daran, es geht darum, wie sowjetische Soldaten sowjetische Frauen behandelten. In der Stadt Bunzlau gibt es über 100 Frauen und Mädchen im Hauptquartier, aber es gibt keine Wachen.

Aus diesem Grund kommt es zu zahlreichen Übergriffen und sogar zu Vergewaltigungen von Frauen, die in diesem Wohnheim leben, durch verschiedene Soldaten, die nachts in das Wohnheim eindringen und die Frauen terrorisieren.

Maria Shapoval sagte: "Ich habe Tage und Nächte auf die Rote Armee gewartet. Ich habe auf meine Befreiung gewartet, und jetzt behandeln uns

unsere Soldaten schlimmer als die Deutschen. Ich bin nicht glücklich, dass ich noch am Leben bin.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Februar wurde in einem der Dörfer, in denen das Vieh weidete, eine Strafkompagnie kommandiert, oder wenn es keine Strafkompagnie war, dann muss sie es wohl gewesen sein. Waren das dieselben Strafbataillone?

Ja.

Durch die Brutalität wurden sie gewissermaßen völlig kriminalisiert. Ich meine, sie wurden gezwungen, vor dem Rest der Truppe durch Minen zu marschieren. Man sagte ihnen, sie müssten ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland mit ihrem eigenen Blut sühnen.

Beevor fand im Staatsarchiv der Russischen Föderation noch einige weitere beunruhigende Dokumente. Sie stammen von Ende 1944 und wurden vom NKWD, der Geheimpolizei, an ihren Chef in Moskau geschickt. Diese Berichte wurden an Beria geschickt und dann an Stalin weitergeleitet, und man kann an den Markierungen auf ihnen erkennen, ob sie gelesen wurden oder nicht. Sie berichteten über Massenvergewaltigungen in Ostpreußen und darüber, dass deutsche Frauen versuchten, ihre Kinder zu töten und Selbstmord zu begehen.

Und die Nazis nutzten die Gelegenheit, um den sowjetischen Feind als Bestie darzustellen. Die Propaganda der Regierung begann natürlich mit Nemmersdorf im Oktober 1944, als es zum ersten Einmarsch in das Reichsgebiet in Ostpreußen kam. Es gab Geschichten von Frauen, die an Scheunentoren gekreuzigt wurden, nachdem sie vergewaltigt worden waren, und so weiter.

Natürlich nutzte Goebbels die Gelegenheit und ließ Filmteams und Fotografen kommen. In einer Folge der Deutschen Wochenschau schauen sich Mitglieder des Volkssturms die verstümmelten Leichen von Frauen und Kindern an, die auf dem Boden liegen. Und seltsamerweise nahm man das in Deutschland zunächst nicht ernst, weil man dachte, es handele sich wahrscheinlich um Propaganda des Ministeriums.

Die Realität wurde den Menschen erst richtig bewusst, als Mitte, Ende Januar und Anfang Februar 1945 Flüchtlinge aus Ostpreußen mit ihren Geschichten über die Geschehnisse in Ostpreußen, Pommern und natürlich Schlesien eintrafen. Und da, glaube ich, begannen die Berlinerinnen zu begreifen, was auf sie zukam.

Als ich vor dem eher bescheidenen Diorama der Schlacht um Berlin in Moskaus riesigem Museum des Zweiten Weltkriegs stand, versuchte ich mir vorzustellen, wie sich Juri Ljaschenko nach vier Jahren Kampf gefühlt hat.

Haben Sie gesehen, wie die Flagge auf dem Reichstag gehisst wurde? Nein, als die Flagge auf dem Reichstag gehisst wurde, kämpften wir noch auf verschiedenen Etagen und Dächern.

Und wie haben Sie sich gefühlt, als Sie die rote Fahne gesehen haben?

Oh, wir haben alle geschrien: "Es ist unser, es ist unser, es ist unser!" Das war ein Gefühl von, wie soll ich sagen, Jubel, purem Jubel. Alles flog durch die Luft. Soldaten schossen in den Himmel, aus Pistolen, aus Maschinengewehren, aus Gewehren. Einige schossen sogar aus Kanonen.

Aber sie mussten aufpassen, dass niemand zu Schaden kam.

Berlin war der Endpunkt. Als der britische Premierminister Winston Churchill am 8. Mai den Sieg in Europa erklärte, betonte er die Dankbarkeit der Nation gegenüber der Roten Armee.

"Heute denken wir vielleicht zuerst an uns selbst. Morgen werden wir unseren heldenhaften russischen Kameraden besondere Anerkennung zollen, deren Können auf dem Schlachtfeld einer der großen Beiträge zum gemeinsamen Sieg war."

Während die alliierten Führer mit Champagner, Brandy oder Wodka anstießen, herrschte in den Straßen Berlins Chaos.

Anthony Beevor berichtet, dass viele kampfmüde Soldaten das Vergessen im Alkohol suchten und zitiert den berühmtesten Kriegsberichterstatte der Sowjetunion, Wassili Grossman. Dieses verzweifelte Bedürfnis nach Alkohol führte sie sogar dazu, Formaldehyd zu trinken, das sie in Labors fanden. Sogar am Tag des Sieges beschreibt Vasily Grossman, wie all diese Soldaten im Tiergarten in Berlin Gläser mit Chemikalien fanden und anfangen, sie zu trinken. Und sie wurden alle blind und verrückt und starben an den Folgen.

Die andere Seite, und eine der schlimmsten Seiten, war natürlich die Folge des Alkohols. Sie waren oft nicht in der Lage, ihre sexuellen Funktionen zu erfüllen, und rächten sich deshalb oft an Frauen, indem sie zur Flasche griffen oder etwas anderes Schreckliches taten.

Einige Soldaten der Roten Armee verhielten sich ganz anders. Der Veteran Juri Ljaschenko erinnert sich, wie sie Brot verteilten, anstatt sich zu rächen. "Natürlich konnten wir nicht alle ernähren, aber wir teilten das, was wir hatten, mit den Kindern. Ich erinnere mich an die kleinen Kinder, die große Angst hatten. Ich erinnere mich an den Blick in ihren Augen. Es war furchtbar. Ich hatte Mitleid mit ihnen."

Sie haben sicher gehört, dass viele Frauen damals von sowjetischen Soldaten vergewaltigt wurden.

"Ich bin mir nicht sicher. Nun, in unserer Einheit ist das nicht passiert. Aber natürlich sind solche Dinge passiert. Es kam auf den Charakter der Menschen an. Die Menschen waren überall unterschiedlich. Der eine half, der andere missbrauchte. Die Absichten eines Menschen stehen einem nicht ins Gesicht geschrieben, man kann sie also nicht wissen", sagt der Rotarmist Juri Ljaschenko.

In ein paar Minuten werden wir die Perspektive der Frauen in einer Stadt hören, in der die schlimmsten Seiten der Menschheit zur Schau gestellt wurden. In einer der Kunstgalerien in der Fasanenstraße traf ich also eine sehr nette Mitarbeiterin namens Lynn.

Sie sagte, sie würde mich mit einem Wachmann bekannt machen, der uns sagen könne, wo diese Keller seien. Los geht's. Ein paar rote Backsteinstufen.

In dieser Sondersendung, *The Rape of Berlin*, auf BBC World Service, untersuche ich die sexuelle Gewalt von 1945, als die Rote Armee Deutschland und seine Hauptstadt Berlin eroberte. Es ist eine Geschichte, die viele Frauen niemals erzählen könnten, und sie enthält einiges an beunruhigendem Material.

Hier gab es Metalltüren, ähnlich wie Bunkertüren, die komplett geschlossen werden konnten. Die Wände hier sind aus Ziegeln und geschwärzt, und man kann sich vorstellen, warum es wie in einer Höhle war. Was ist in diesem Keller passiert? Welche Geheimnisse birgt er? Ich konnte mir das anhand eines Tagebuchs vorstellen, das eine Frau in Berlin während der Befreiungszeit führte und das überlebt hat und später zu einem Bestseller wurde, obwohl jahrzehntelang niemand ihren Namen kannte.

Sie beschreibt sich und ihre Höhlenkameraden im Luftschutzkeller mit Ironie.

"Ein junger Mann in grauer Hose und Hornbrille, der sich bei näherem Hinsehen als junge Frau entpuppt. Die drei älteren Schwestern, alle Schneiderinnen, zusammengekauert wie eine große schwarze Wurst. Und dann ich, eine blasse Blondine, die immer denselben Wintermantel trägt.

Die anonyme Autorin war eine vielgereiste Journalistin Anfang 30. Sie begann am 20. April 1945 zu schreiben, nur zehn Tage vor Hitlers Selbstmord. Das impliziert, dass sie das Naziregime unterstützte.

"Ich habe geatmet, was in der Luft lag", reflektiert sie, und so mag es schwierig erscheinen, sich mit ihr zu identifizieren. Dennoch haben mich ihre Ehrlichkeit und ihre humorvollen Einfälle fasziniert. Als die Höhlenbewohner auf die Ankunft der Roten Armee warteten, scherzten sie, dass sie lieber die Russen oben hätten als die Amis über ihnen: Vergewaltigung sei besser als von Bomben zerstört zu werden.

Aber sie waren wie betäubt vor Angst, als russische Soldaten erschienen und versuchten, die Frauen aus dem Keller zu zerren. Sie baten die anonyme Verfasserin des Tagebuchs, ihre Russischkenntnisse zu nutzen und sich bei einem sowjetischen Offizier zu beschweren, und es gelang ihr, einen solchen zu finden.

Offenbar hatte Stalin erklärt, dass so etwas nicht passieren dürfe. Aber es passiert trotzdem. Der Offizier zuckt mit den Schultern.

Einer der beiden zurechtgewiesenen Soldaten zeigt sich empört und verzieht sein Gesicht vor Wut. "Was soll das heißen? Wisst ihr nicht, was die Deutschen mit unseren Frauen gemacht haben?" - schreit er. "Sie haben mir meine Schwester genommen und ..." Der Offizier beruhigt die Männer und führt sie nach draußen.

Die Frau des Bäckers fragt heiser: "Sind sie weg?" Ich nicke, aber um mich zu vergewissern, trete ich in den dunklen Korridor hinaus. Und da haben sie mich gepackt. Diese Männer lagen auf der Lauer.

Der Tagebuchschreiber wird brutal vergewaltigt und fast erwürgt. Um ihre eigene Haut zu retten, schlossen die Kellerbewohner die Tür vor ihr. Schließlich öffneten sich zwei eiserne Riegel.

"Meine Strümpfe reichen bis zu den Schuhen. Ich halte mich noch an den Überresten meines Strumpfbandes fest. Ich fange an zu schreien: 'Ihr Schweine! Hier wurde ich zweimal hintereinander vergewaltigt, und ihr habt die Tür geschlossen und mich wie ein Stück Dreck liegen lassen.'"

Am Stadtrand von Berlin fuhr unser 22-jähriger Tagebuchautor der Roten Armee, Leutnant Vladimir Gelfand, zum ersten Mal in seinem Leben mit dem Fahrrad durch die Gegend, als er auf eine Gruppe deutscher Frauen traf, die Knoten trugen. Er beschreibt diese Begegnung in seinem eigenen, ebenso lebendigen wie schockierenden Tagebuch.

25. April.

"Ich fragte die Frauen in gebrochenem Deutsch, warum sie ihre Häuser verlassen hätten, und sie erzählten mir mit Entsetzen von der ersten Nacht der Ankunft der Roten Armee. Sie haben hier an mir herumgestochert", erklärte ein hübsches deutsches Mädchen und hob ihren Rock an. "Die ganze Nacht hindurch. Sie hatten alle Pickel, und sie sind alle auf mich geklettert und haben mich gestochen, mindestens zwanzig von ihnen." Sie brach in Tränen aus.

"Sie haben meine Tochter vor meinen Augen vergewaltigt", fügte die arme Mutter hinzu, "und vielleicht kommen sie wieder und vergewaltigen sie erneut."

Der Gedanke entsetzte alle. "Bleib hier", stürzte das Mädchen plötzlich auf mich zu. - "Schlaf mit mir. Du kannst mit mir machen, was du willst, aber du bist die Einzige."

Gelfands Beschreibung des traumatisierten Mädchens und seiner Mutter wird durch das Tagebuch der namenlosen Frau bestätigt. Sie erkennt, dass sie einen hochrangigen Wolf finden muss, um Gruppenvergewaltigungen durch männliche Tiere zu verhindern, sie findet einen, und die Beziehung zwischen Angreifer und Opfer wird transaktionaler und zweideutiger.

"Man kann nicht sagen, dass Major mich vergewaltigt. Mache ich es für Speck, Butter, Zucker, Kerzen, Fleischkonserven? Bis zu einem gewissen Grad ist das sicher so. Außerdem mag ich Major, und je weniger er mich als Mann will, desto mehr mag ich ihn als Mann."

Das Tagebuch zeigt überzeugend, wie in den Trümmern einer zerstörten Stadt neue Beziehungen entstehen und politische Zugehörigkeiten abgelegt werden, wenn Hausfrauen Hakenkreuze aus roten Fahnen ausschneiden und sie durch Sichel und Hammer ersetzen.

Als der Verlobte der Autorin des anonymen Tagebuchs von der Ostfront zurückkehrte, übergab sie ihm einen Stapel ihrer Notizbücher. "Ich sah, wie erschüttert Gerhard war. Mit jedem Satz wurde er kälter. Für ihn war ich ein für alle Mal ruiniert."

Ihr habt euch alle in einen Haufen schamloser Schlampen verwandelt, jede einzelne von euch in diesem Gebäude. Es ist furchtbar, in eurer Nähe zu sein!"

Die gleiche Reaktion erfuhr sie, als ihr Tagebuch 1959 auf Deutsch veröffentlicht wurde. Ihre freimütige Schilderung der Entscheidungen, die sie traf, um zu überleben, wurde als Beleidigung der Ehre aller deutschen Frauen angegriffen. Es überrascht nicht, dass die Autorin die Wiederveröffentlichung des Buches vor ihrem Tod nicht zuließ.

Aber wie sehr können wir ihrer Version der Ereignisse vertrauen?

Ich musste jemanden finden, der mir von Angesicht zu Angesicht erzählen konnte, was in der deutschen Hauptstadt geschah. Natürlich sind die meisten der Frauen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs vergewaltigt wurden, bereits tot, aber es ist uns gelungen, ein Opfer zu finden.

Sie lebt jetzt in Hamburg, und ich reiste mit dem Zug zwei Stunden nördlich von Berlin, um sie zu treffen und ihre Geschichte zu hören. Ingeborg Bullert, eine temperamentvolle Frau mit einer großen Goldbrosche und einem überraschend festen Händedruck, empfängt uns in ihrer Wohnung und macht uns Kaffee. Ihr Wohnzimmer ist mit Katzenbildern und Büchern über das Theater dekoriert.

Im Jahr 1945 war Ingeborg 20 Jahre alt und träumte davon, Schauspielerin zu werden. Sie sprach für das Reichstheaterregime vor und erhielt ein Stipendium, aber sie war schwanger von einem verheirateten Mann, der an der Ostfront kämpfte.

Wie war Ihre Situation? Haben Sie bei Ihrer Mutter gelebt?

Am 11. April 1945 brachte ich ein Kind zur Welt, und gleich nach der Geburt musste ich das Krankenhaus verlassen, um Menschen zu helfen, die von russischen Bomben getroffen worden waren.

"Ich sehe mich noch vor mir, wie ich mit einem winzigen Baby im Arm die Straße hinunterging, und als ich nach Hause kam, ging ich sofort in den Keller. Es gab kein Wasser, keinen Strom, und ich weiß noch, wie wir auf die Toilette gingen, indem wir Eimer aus dem Fenster schütteten."

Ingeborg wohnte in der Fasanenstraße, einer gehobenen Straße im Berliner Stadtteil Charlottenburg.

Plötzlich rückten Panzertruppen in dieses zivilisierte Viertel ein und es lagen viele, viele russische und deutsche Leichen herum.

"Kennen Sie Stalins Trompete? Das besondere Geräusch der fliegenden Bomben der Russen? Es klang wie ..."

Als Ingeborg aus dem Krankenhaus zurückkam, schauten ihre Nachbarn missbilligend auf ihren neugeborenen Sohn und sagten, sie glaubten nicht, dass er in einem Luftschutzkeller überleben würde. Im Vergleich dazu schien der Feind gutmütig zu sein.

"Ich erinnere mich, dass der erste Russe, der den Keller betrat, eine Soldatin war. Ich hielt ein Baby in einem Korb, und sie behandelte es sehr herzlich und fragte, wie alt es sei."

Ingeborgs zweite Begegnung mit der Roten Armee war nicht so angenehm.

Sie ging vom Keller nach oben, um ein Stück Schnur für einen Docht zu suchen.

"Plötzlich tauchten zwei Russen auf. Wenn ich im Keller geblieben wäre, wäre mir das nicht passiert. Und sie richteten ihre Gewehre auf mich, die Russen. Damals sah ich gut aus, ich war jung. Und einer von ihnen hat mich nackt gemacht und vergewaltigt."

Dann haben sie die Plätze getauscht und der andere hat mich auch vergewaltigt. Aber sie haben mir kein sadistisches Leid zugefügt. Sie sind nur ihrer sexuellen Lust gefolgt. Ich erinnere mich noch daran, dass ich dachte, ich würde sterben, dass sie mich umbringen würden."

Ingeborg versuchte zu vergessen, was ihr widerfahren war, und ihr Leben weiterzuführen. Sie ist kürzlich 90 geworden und liebt Mozart und Pralinen.

Wie haben Sie sich danach gefühlt, was passiert ist?

"Ich war eher empört, dass dies in einer großen Stadt wie Berlin nicht verhindert wurde. Ich habe der deutschen Armee, der Wehrmacht, die Schuld gegeben, dass sie mich nicht beschützt hat, die Frauen nicht beschützt und es nicht verhindert hat."

Sie haben es fast Ihr ganzes Leben lang geheim gehalten.

"Meine Mutter hat sogar damit geprahlt, dass ihre Tochter nicht berührt worden war. Es war schwierig, jemandem oder sich selbst zu erzählen, was wirklich passiert war.

War Ihnen bewusst, dass auch andere Frauen und Mädchen in Berlin vergewaltigt wurden?

Das war bekannt. Alle Frauen zwischen 15 und 55 Jahren mussten zum Arzt gehen, um diese Bescheinigung zu bekommen und auf sexuell übertragbare Krankheiten untersucht zu werden. Wenn sie diese Bescheinigung nicht hatten, bekamen sie keine Lebensmittelmarken. Ich erinnere mich sehr gut daran, dass alle Ärzte, die diese Bescheinigungen ausstellten, volle Wartezimmer hatten.

Wie groß war das Ausmaß der Vergewaltigungen?

Die an der häufigsten genannten Zahl lautet: 100.000 Frauen in Berlin und 2 Millionen in ganz Deutschland. Das sagt die feministische Filmemacherin Helga Sander, die in den 1980er Jahren mit den Recherchen für einen Dokumentarfilm begann. Wir treffen sie in einem Café in Charlottenburg.

Meine Hauptaufgabe war es, herauszufinden, was Massenvergewaltigungen sind, denn in der ganzen Literatur über den Zweiten Weltkrieg und danach gab es immer einen Hinweis darauf, dass es Massenvergewaltigungen gab. Ich hoffte, von verschiedenen Fernsehsendern Geld zu bekommen, aber alle Fernsehsender schickten mich ohne Interesse weg, und sie wollten die guten Beziehungen zu Russland nicht stören. Als ich Helga zuhörte, wurde mir klar, warum Vergewaltigungen so lange ignoriert worden waren.

Abgesehen von der öffentlichen Verurteilung war es in Ostdeutschland blasphemisch, die sowjetischen Helden zu kritisieren, die den Faschismus besiegt hatten, während im Westen, jenseits der Mauer, die Schuld an den Naziverbrechen das deutsche Leid unantastbar machte. Helga hat nicht aufgegeben. Sie grub einige der wenigen erhaltenen Krankenblätter aus und übergab sie einem Statistiker, um sie zu extrapolieren. Ihre Schlussfolgerung mag umstritten sein, aber was können uns diese Dokumente sagen?

Ich gehe zu dem imposanten roten Backsteingebäude, das früher eine Munitionsfabrik beherbergte und heute das Landesarchiv Berlins beherbergt. Ich treffe den Archivar Martin Luchterhand, der mir gleich einen Bestand an Dokumenten aus Neukölln zeigen wird, einem der 24 Berliner Stadtteile, die wie durch ein Wunder überlebt haben. Viele deutsche Frauen, die vergewaltigt wurden, entschieden sich für eine Abtreibung, und diese Dokumente enthalten einige reale Zahlen.

Aber auch sie sind mit einer Warnung verbunden. Solange nur in diesem Viertel Licht brennt und der Rest dunkel ist, können wir nichts über Berlin als Ganzes aussagen. Drei blaue Pappmappen liegen vor uns auf dem Tisch. Briefe von Juli 1945 bis Oktober, glaube ich. Auf der ersten Seite steht eine lange Liste mit Namen, die mit Nummern versehen sind. Zuerst ist die Adresse aufgeführt, dann das Schwangerschaftsalter.

Und dann wird das Datum genannt, an dem die Abtreibung genehmigt wurde. Die dritte Person auf dieser Liste ist Frau Simon. Hier steht, dass sie im sechsten oder siebten Monat schwanger war.

Ja. Sie hat gerade gesagt, dass sie von ein paar Russen vergewaltigt wurde. Und das reicht den Ärzten, um eine Entscheidung zu treffen.

Das zeigt, wie schwierig die Situation war und dass man ihnen wirklich helfen wollte. Denn wie einfach war es vor dieser besonderen Situation, in Deutschland eine Abtreibung zu bekommen? War es einfach genug oder nicht? In gewisser Weise war es unmöglich. Im Artikel 218 des Strafgesetzbuches steht, dass es verboten ist, eine Abtreibung vorzunehmen.

Zur Zeit des Nationalsozialismus?

Zu jeder Zeit: vor den Nazis, während der Nazis, nach den Nazis. Diese Frauen hatten aufgrund der besonderen Situation der Massenvergewaltigungen im Jahr 1945 ein kleines Zeitfenster. Zwischen Juni '45 und '46 wurden insgesamt 995 Abtreibungsanträge von diesem Amt genehmigt.

Das ist schlichtweg erschütternd. Die Mappen enthalten mehr als tausend zerbrechliche Papierschnipsel in verschiedenen Farben und Größen. Litaneien des Leidens, geschrieben in kindlich runder Handschrift oder altmodisch scharfem Deutsch.

Was ist das für eine Geschichte?

"Eiderstadt. Ich schwöre. Ich schwöre, dass ich am 20. Februar 1945 von russischen Soldaten vergewaltigt wurde. Es war also die Wohnung meiner Eltern und sie waren zur gleichen Zeit in diesem Zimmer."

Sie haben also die Vergewaltigung miterlebt?

"Ja, sie haben die Vergewaltigung miterlebt."

Die Historikerin Atina Grossman nahm eine Lupe zur Hand und stellte fest, dass die Frauen Nazi-Terminologie verwendeten.

Sie haben nicht gesagt, dass ich von einem Besatzungssoldaten vergewaltigt wurde. Sie benutzten ganz klar eine nationalsozialistische Sprache, eine rassistische Sprache. Es war, als ob sie eine Szene beschrieben, die sie bereits im Kino gesehen hatten, denn das war es, was die Nazi-Propaganda ihnen erzählte, dass dies geschehen würde, dass die Sowjets marodierende Mongolen wären, die wie die Barbaren von Dschingis Khan durch die östlichen Steppen kommen, Deutschland infiltrieren und Frauen töten würden.

Und hier ist ein Detail des Zwischengeschosses. Da steht "Russisch".
Russisch.

Noch ein Russe. Sehr betrunken. Amerikaner.

Ah, ein Amerikaner. Was steht in diesem Brief? Im September 1945 gab es eine kleine Party. Sie haben auch ein bisschen getrunken, und dann wurde sie von dem Amerikaner vergewaltigt, und der Abend hatte Folgen.

Aber ja, es scheint, dass sie freiwillig zu einer Party ging, die von amerikanischen Soldaten veranstaltet wurde. Und nun müssen die Ärzte entscheiden, ob sie ihr glauben oder nicht. Der betrunkene Russe wurde als Grund akzeptiert, aber was ist mit dem anderen Soldaten in Berlin? Was ist mit diesen anderen Soldaten?

BBC-Korrespondent Richard Dimbleby berichtet aus Berlin im Juli 1945, als die westlichen Alliierten dort einmarschierten.

Die Menschen bewegen sich teilnahmslos, als ob sie nicht in der Lage wären, all das zu verarbeiten, was geschehen ist. Nur die jungen Mädchen scheinen die Kraft zu haben, die amerikanischen und britischen Soldaten anzulächeln, aber irgendwie tun sie es immer. Vergewaltigungen waren nicht auf die Rote Armee beschränkt.

Alle alliierten Truppen waren daran beteiligt. Bob Lilly ist Historiker an der Universität von Northern Kentucky und wuchs mit den Kriegsgeschichten seines Vaters am Esstisch auf. Doch als er Zugang zu den Akten der US-Militärprozesse erhielt, musste er seine familiären Gefühle beiseite lassen.

Sein Buch *Taken by Force* löste eine so große Kontroverse aus, dass zunächst kein amerikanischer Verleger es anfassen wollte und es zuerst in Frankreich veröffentlicht wurde. Lilly schätzt, dass amerikanische Soldaten 1942-45 in England, Frankreich und Deutschland 14.000 Vergewaltigungen begangen haben. In England gab es nur sehr wenige Vergewaltigungen, aber

sobald die Soldaten den Ärmelkanal überquerten, stieg die Zahl der Vergewaltigungen sprunghaft an.

Vergewaltigungen wurden zu einem Problem sowohl für die sozialen Beziehungen als auch für die Disziplin in der Armee, und Eisenhower sagte: "Exekutiert Soldaten dort, wo sie die Straftat begangen haben", und genehmigte die Veröffentlichung von Hinrichtungen in Publikationen wie der Militärzeitung Stars and Stripes.

Es gab einen großen, großen Aufschrei in Deutschland. Wurden Soldaten nur wegen Vergewaltigung hingerichtet?

Oh ja.

Aber nicht in Deutschland?

Nein. Kein Soldat wurde für die Vergewaltigung oder den Mord an einer deutschen Bürgerin hingerichtet. Lillys vorsichtige Schätzung der Zahl der Vergewaltigungen durch amerikanische Truppen in Deutschland im Jahr 1945 beläuft sich auf 11.040, und es werden immer wieder neue Studien veröffentlicht.

Aber zu dieser Zeit kümmerte sich niemand um die Deutschen. "Sie sind einfach nur Deutsche", sagt eine amerikanische Anwältin, Atina Grossman. In der Tat gab es viele Menschen, darunter auch jüdische Frauen, die selbst Vergewaltigungen durch sowjetische Soldaten befürchten mussten, die sagten: "Sieh mal, die haben es verdient."

Wen kümmert es schon, was mit diesen Menschen geschah, nachdem sie das getan hatten? So wurde sexuelle Gewalt zwar zum Gesprächsthema unter den Frauen in Berlin, aber vor den offiziellen Augen verborgen. Nur wenige meldeten es, und noch weniger hörten zu. Erst 2008, als viele Opfer bereits gestorben waren, führte der Psychologe Philipp Kuvert als Erster eine wissenschaftliche Studie über posttraumatische Belastungsstörungen durch sexuelle Gewalt im Krieg durch.

Manchmal hieß es in den Zeitungen, es sei ein Tabu, aber meiner Meinung nach war es kein echtes Tabu, denn ein echtes Tabu ist etwas, von dem man kaum etwas weiß. Als Kind wusste ich, dass es Massengräber gab. Es war nicht versteckt, sozusagen.

Aber auf der anderen Seite war es nie möglich, die Existenz von Überlebenden irgendwie offiziell anzuerkennen. Trotzdem kam 2008 eine Verfilmung des Tagebuchs einer anonymen Berliner Frau namens Die Anonymen heraus. Sie traf zwar nicht ganz den unsentimentalen Ton des Buches, aber sie hatte in Deutschland eine kathartische Wirkung und ermutigte viele Frauen zu reden, weil man diesmal bereit war zuzuhören.

Es war ein Mainstream-Film. Die Hauptdarstellerin zum Beispiel, Nina Hoss, ist heute eine der bekanntesten deutschen Schauspielerinnen. Und ich beschloss, dass, wenn wir Frauen erreichen wollten, dies eine gute Chance war, und es war sowieso die letzte Chance.

Wir hielten eine Art Pressekonferenz ab, und am nächsten Tag saß ich hier in diesem Raum und das Telefon klingelte und klingelte. In seiner Klinik an der Universität Greifswald, umgeben von einem grünen Park, hat Philipp am Ende nur 27 ältere Patienten behandelt. Soziale Akzeptanz ist ein wichtiger Schritt im Heilungsprozess, sagt er.

Aber wie bei vielen Familien in Deutschland und Russland war das Trauma näher an der Familie, als den Psychologen bewusst war.

Letztes Jahr traf ich mich mit meinem älteren Bruder in Berlin, wir tranken Wein, und er erzählte mir plötzlich, dass mein Vater miterlebt hatte, wie seine Mutter als Junge auf der Flucht aus Westpreußen von einem russischen Soldaten vergewaltigt wurde. Ich war schockiert. Mein Bruder sagte: "Oh, Philip, ich dachte, du recherchierst, weil du das weißt."

In der alten Sowjetunion wurde der 9. Mai als Tag des Sieges im Zweiten Weltkrieg wie heute mit der Intensität eines religiösen Rituals gefeiert. Vera Dubina, eine junge Historikerin an der Moskauer Universität für Geisteswissenschaften, sagt, sie habe nichts von Vergewaltigungen gewusst, bis ein Stipendium sie nach Berlin führte.

"Niemand spricht darüber, also versuche ich zu erklären, dass es ein sehr wichtiges Thema ist". Vera Dubina schrieb 2010 einen Artikel über den Diskurs über Vergewaltigungen während des Krieges oder das Fehlen solcher, aber die Redakteure überarbeiteten ihn, um die deutsche Schuld zu betonen. "Niemand wollte meinen Artikel drucken, und die russischen Medien reagierten sehr aggressiv.

Es ist nicht wahr, und so weiter und so fort." Und es ist immer noch ein kollektives Trauma. Es gibt immer noch Russen und auch Deutsche, aber die Deutschen sprechen darüber, die Russen nicht.

Ich glaube einfach, dass die neue Generation nur Opfer dieser neuen Ideologie über den Zweiten Weltkrieg ist. Es ist nur ein Mythos. Niemand führt mehr Untersuchungen durch. Sie verherrlichen nur noch unseren Sieg. Sie mythologisieren. Ja, sie mythologisieren. Und ich denke, sie sollten das wissen. Es ist das Schicksal der Geschichte, umgeschrieben zu werden, um aktuellen Interessen zu entsprechen. Deshalb sind Berichte aus erster Hand so wertvoll.

Von denen, die sich jetzt, im hohen Alter, mutig mit diesem Thema auseinandersetzen, wie die Veteranen Ljaschenko und Ingeborg Bullit, und von denen, die jünger sind, die vor Ort den Bleistift zu Papier bringen.

Vitaly Gelfand, der Sohn unseres Verfassers des Tagebuchs der Roten Armee, Leutnant Vladimir Gelfand, bestreitet nicht, dass viele sowjetische Soldaten im Zweiten Weltkrieg großen Mut und große Opferbereitschaft gezeigt haben. Aber das ist nicht die ganze Geschichte.

"Die Menschen marschierten nicht in Formation in die Schlacht. Sie begegneten dem Tod nicht mit ernstem Lächeln und Heimatliedern. Es war alles. Feigheit. Niedertracht. Hass. Plünderung. Verrat. Fahnenflucht. Diebstahl unter Soldaten und Offizieren. Alkoholismus. Es gab Vergewaltigungen und Morde. Militärische Auszeichnungen wurden an Personen verliehen, die sie überhaupt nicht verdienten".

Kürzlich gab Vitaly ein Interview im russischen Radio, was antisemitische Hetze in den sozialen Netzwerken auslöste: Die Tagebücher seien gefälscht und er solle nach Israel gehen. Er versucht, sie in Russland zu veröffentlichen, aber das ist noch ein weiter Weg.

"Wenn die Leute die Wahrheit nicht wissen wollen, machen sie sich nur etwas vor. Die ganze Welt versteht das. Auch Russland weiß das. Und die Leute, die hinter diesen neuen Gesetzen zur Diffamierung der Vergangenheit stehen, wissen das auch. Wir können uns nicht vorwärts bewegen, solange wir nicht zurückblicken."

Ich bin Lucy Ash, und Sie hören "Der Raub von Berlin". Produziert von Dorothy Fever. Letzte Szene. Der Trasser-Friedhof in Lilienthal.

Hier ist die einzige Inschrift, die ich gefunden habe, die eine Vergewaltigung erwähnt. Ich bin mit Elfriede Müller vom Berliner Kunstamt unterwegs. Ganz in der Nähe des Tores befindet sich ein Granitstein und darauf ein großer Kranz mit cremefarbenen, gelben und roten Blumen und einem Band mit der deutschen Flagge.

Kannst du mir die Inschrift vorlesen, Elfrieda?

"Gegen Krieg und Gewalt, für die Opfer von Vertreibung, Deportation, Vergewaltigung und Zwangsarbeit. Unschuldige Kinder, Mütter, Frauen und Mädchen. Ihr Leid im Zweiten Weltkrieg muss unvergessen bleiben, um künftiges Leid zu verhindern."

Und das kann man doch ganz einfach übergehen, oder? Ich denke, es ist nicht wirklich ein Mahnmal, es ist eine Art Kollektivgrab.